Das Kleine Blatt

7 Groschen
40 Heller tschechosl. Währung

Nr. 208 — Redaktion und Verwaltung: Wien V, Rechte Wienzeile 97. Telephon B 29-5-10 — Wien, Mittwoch, 30. Juli 1930 — Inseratenannahme „Annoretta", Wien I, Schulerstr. 13. Tel. R 25-2-36, R 22-1-39 — 4. Jahrg.

Die Bluttat in Hohenau — wieder ein Heimwehrmord!

15.000 Todesopfer im italienischen Erdbebengebiet?

Das Neueste.

Die Gendarmerie von Deutsch-Feistritz hat eine Reihe von Hahnenschwänzlern verhaftet, die an dem Überfall auf die sozialistischen Jugendlichen mitschuldig sein dürften.

Das größte Luftschiff der Welt „R 100" ist in England zum Flug nach Kanada aufgestiegen.

Die Überschwemmungskatastrophe in Indien hat größeren Umfang angenommen. Dreißig Dörfer sind überflutet.

Von einem Stier getötet.

Salzburg, 29. Juli. Der 68jährige Viehhirt Johann Höck wurde neben einer Alpenhütte in Hinterklemm, Gemeinde Saalbach, tot aufgefunden. Die Leiche wies am Halse eine zehn Zentimeter lange Rißwunde, Verletzungen am Kopf und an der linken Brustseite auf. Höck dürfte durch einen wilden Stier getötet worden sein.

Pilze, die den Tod bringen.

Krimmitschau (Sachsen), 29. Juli. Nach dem Genuß von Pilzen sind Samstag zwei Arbeiter, die die Pilze gesammelt hatten, und mehrere andere Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die beiden Sammler und ein Ehepaar sind der Vergiftung erlegen.

Ein Arbeitsloser rottet seine Familie aus.

Beuthen, 29. Juli. Heute vormittag hat in Gleiwitz der 23jährige Arbeitslose Max Ledig nach einem kurzen Familienstreit seine Mutter, seine Braut und sein uneheliches Kind erschossen. Sodann verletzte Ledig durch einen weiteren Schuß sich selbst so schwer, daß er mit dem Tode ringt.

Siege der roten Armee in China.

Schanghai, 29. Juli. Die Hauptstadt der Provinz Hunan, Tschangscha, wurde von den roten Truppen besetzt. Die Ausländer sind auf Kanonenbooten geflüchtet. Andere Truppen der roten Armee befinden sich auf dem Vormarsch gegen Nantschang, der Hauptstadt der Provinz Kiangsi.

Bilder aus dem italienischen Erdbebengebiet.

Frauen werden versteigert.

„Geldheiraten" im Altertum.

Jeder weiß, daß nicht nur die Liebe die Menschen zusammenführt, sondern auch das Geld. Wie oft heiratet einer eine alte Schachtel, wenn sie nur ein rechtes Vermögen in die Ehe mitbringt. Und es ist nicht allzu selten, daß ein hübsches junges Ding einen alten Narren zum Gatten nimmt — um des schnöden Mammons willen. Die Ehegebräuche haben im Wandel der Jahrhunderte häufig ihre Form verändert. Aber schon im grauen Altertum spielte das Geld dabei eine große Rolle.

Wer kauft ein Mädchen aus Babylon ...?

Der griechische Schriftsteller Herodot beschreibt in einem seiner Werke, wie im alten Babylon die Ehe abgeschlossen wurde. In allen Städten und Dörfern wurden an einem gewissen Tage des Jahres sämtliche heiratsfähigen Mädchen versammelt. Man führte sie auf eine abgesperrte Wiese, auf der die heiratsfähigen jungen Männer bereits anwesend waren. Ein öffentlicher Ausschreier gab den Preis der einzeln aufgerufenen Mädchen bekannt. Die Kandidatin defilierte auf einem Podium, und nun war es an den heiratslustigen Männern, sich gegenseitig zu überbieten. Wurde ein Käufer gefunden, so mußte der Preis sofort in bar bezahlt werden.

Natürlich hatten die Wohlhabenden den Vorrang und konnten sich die schönsten Frauen mit Hilfe ihres Geldes ersteigern. Für die minderbemittelten jungen Männer dagegen galt, wie Herodot schreibt, die Schönheit weniger. Sie legten mehr Wert auf Gesundheit der Frau und erkoren sich auch eine weniger Anmutige zum Ehegemahl, wenn sie nur einer arbeitsamen und tüchtigen Familie entstammte. Eine große Rolle bei diesen Frauenversteigerungen spielte auch die Mitgift, welche die Braut mit in die Ehe bekam. Schon damals fand auch eine häßliche Frau einen vornehmen Gatten, wenn sie nur über ein entsprechendes Vermögen verfügte. In diesem Falle war es dann meist die Frau selber, welche die hohe Versteigerungssumme aufzubringen hatte. Nach dem babylonischen Gesetze hatten die Eltern kein Recht, ihre Tochter zu verheiraten. Auch die reichsten Töchter des Landes mußten sich auf dem Heiratsmarkt versteigern lassen.

Die Katz' im Sack.

Im alten Sparta waren die Ehegebräuche nach den Mitteilungen Herodots ähnlich. Auch hier wurden an einem bestimmten Tage die heiratsfähigen Mädchen versammelt. Die alten Spartaner aber waren vorsichtigere Leute. Sie sperrten die Bräute in einen finsteren Saal und ließen dann die jungen Männer eintreten. Die erste beste Frau, die von dem Eintretenden berührt wurde, mußte er heiraten. Jede Übertretung dieser Gesetze wurde streng verfolgt. Freilich weist Herodot schmunzelnd darauf hin, daß auch in Sparta die jungen Liebesleute es wohl trotz der Dunkelheit verstanden haben, sich gegenseitig zu finden. Nach der Wahl wurden den Frauen die Haare geschoren. Dann wurden sie ihren Gatten angetraut.

Wieder fünf Glücksmünzen gefunden.

Der fünfjährige Micherl hat auch Glück gehabt.

Gestern wurden fünf Glücksmünzen, die wir in den letzten Tagen verloren hatten, wieder an uns abgeliefert. Einer unserer jüngsten Finder ist der fünfjährige Micherl Kern, Pöttsching 111, Burgenland. Sein Vater teilt uns in einem Brief mit, daß der junge Mann die Glücksmünze 917 gefunden hat und sich schon sehr auf die Prämie freut. Wir lassen den Micherl schön grüßen, die Prämie wird er bald bekommen.

Herr Michael Gabal, Eisenbahner, Ringelsdorf 191, hat die Glücksmünze 940 gefunden. Herr Gottfried Reiterer, Pottenstein an der Triesting, Wassergasse 282, teilt uns mit, daß er der glückliche Finder der Glücksmünze 931 ist. Da seine Eltern arbeitslos sind, ist die Prämie eine kleine Hilfe für die Familie. Die Glücksmünze 910 wurde von Herrn Karl Schmuck, Dreher, Gutenbrunn bei Martinslag, gefunden. Da auch Herr Schmuck arbeitslos ist, kann er die Prämie recht gut brauchen. Im Inzersdorfer Draschepark fand Frau Hanni Wolf, Hilfsarbeiterin, 10. Bez., Triesterstraße 503, die Glücksmünze Nummer 900.

* * *

Wann verfallen die Glücksmünzen?

30. Juli: 921, 926, 23.
3. August: 907.
4. August: 932, 933, 934, 935, 941, 105, 106.

Fahrplan einer Mondreise um 2050.

Ein wunderbares Zukunftsbild.

John Q. Stewart, Professor der Sternkunde an der amerikanischen Universität Princeton, glaubt an die Möglichkeit, nach dem Mond zu fahren. Daran, daß er den bleichen Trabanten unserer Erde dereinst noch selbst betreten könnte, glaubt er nicht. Erst in 120 Jahren, um das Jahr 2050 herum, würden die Menschen so weit sein, nach dem Mond fliegen zu können.

Ein Eimer Seewasser treibt alle Handelsschiffe der Welt an.

Man wird zum Mond fliegen können, versichert Stewart, aber nicht eher, als bis man ein Raketenschiff gebaut haben wird, das sich durch den leeren Raum mit einer Geschwindigkeit von mehr als 16.000 Kilometer in der Stunde bewegen wird. Um eine solche Geschwindigkeit zu erzielen, müssen Betriebsstoffe gefunden werden, die das Vielfache der Kraft liefern, die heute aus Kohle, Benzin, Dynamit oder irgendeiner uns bekannten Energiequelle gezogen wird. Die Geschwindigkeit des Raumschiffes der Zukunft wird die Geschwindigkeit des schnellsten Flugzeuges unserer Tage in demselben Verhältnis übertreffen, in dem die Geschwindigkeit dieses Flugzeuges die eines schnellaufenden Mannes übertrifft.

Wenn nicht ein Weg zur Übertragung der Energie durch Radio gefunden wird, dann wird das Raumschiff eine beträchtliche Menge von Heizstoffen an Bord nehmen müssen. Eine vollkommene Umwandlung des Stoffes in Kraft, wie sie wahrscheinlich in der Sonne und auf den Sternen vor sich geht, würde 10 Milliarden Mal soviel Energie freisetzen als die Verbindung von Kohle und Sauerstoff. Hätten wir einmal diese Atomenergie gemeistert, dann könnten wir

mit einem Eimer Seewasser die Maschinen aller Handelsschiffe der Welt mehr als einen Monat lang antreiben, mit der Energie eines einzigen Atemzuges ein großes Flugzeug länger als ein Jahr fliegen lassen, mit einer Handvoll Schnee alle Wohnungen einer großen Mietkaserne ein Jahrhundert lang heizen, mit der Pappe eines Eisenbahnfahrscheines einen langen Eisenbahnzug einige Male um den Erdball schicken.

Wieviel Kraft braucht das Raumschiff?

Das Raumschiff Stewarts ist eine Metallkugel mit einem Durchmesser von etwa dreiunddreißig Meter, seine Masse wiegt beim Aufstieg 70.000 Tonnen. Zwölf oder mehr Kanonen, symmetrisch angeordnet, ragen aus seiner Hülle hervor. Ein Schuß aus diesen Kanonen löst eine Reaktion aus, die das Raumkugelschiff in die der Schußrichtung entgegengesetzte Richtung stößt.

Das Raumschiff fliegt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von dreihundert Kilometer in der Sekunde. Um den Mond zu erreichen und zurückfliegen zu können, muß es 28.000 Tonnen Betriebsstoff laden. Dieser Betriebsstoff könnte beispielsweise Blei sein und müßte in Pulverform verfeuert werden. Das Raumschiff ist luftdicht, mit Heiz- und Kühlvorrichtungen versehen und mit allem, was zum Leben während einer zweimonatigen Fahrt gehört: also auch mit Luft und Wasser.

Die Mannschaft besteht aus sechzig Mann, die Passagiere sind zwölf Naturforscher. Der Start erfolgt in einer Wüste.

Das Raumschiff verbraucht in einer Minute soviel Energie, wie alle Kraft- und Lichtwerke der Vereinigten Staaten 1930 in einer Woche liefern.

Was sieht das Raumschiff?

Der Aufstieg erfolgt gegen 11 Uhr 30 Minuten vormittags, drei Tage vor Neumond. Zunächst nimmt das Schiff Richtung auf die Sonne. In den ersten sechs Minuten steigt das Schiff etwa 19 Kilometer und verläßt die unsere Erde umgebende Luftschicht mit einer Geschwindigkeit von nur 360 Stundenkilometer. Die Szene ist selbstverständlich durch Radio-Television auf der ganzen Erdoberfläche sichtbar. Nun verschwindet das Raumschiff aus dem Bereich der Fernsehapparate und für eine Weile bleibt es dem Blick der Erdenmenschheit entzogen. Bis dahin haben die Menschen im Raumschiff wegen der immer vorhandenen Störungen der Atmosphäre nur wenig gesehen. Nun aber bietet sich ihnen ein erhabener Anblick. Schon in einer Höhe von 640 Kilometer erblicken sie einen kreisförmigen Ausschnitt der Erdoberfläche mit einem